

Peter Hoff

Jogschies, Rainer: Blick durchs Schlüsselloch

1991

<https://doi.org/10.17192/ep1991.2.5437>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoff, Peter: Jogschies, Rainer: Blick durchs Schlüsselloch. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 8 (1991), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1991.2.5437>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Rainer Jogschies: Blick zurück durchs Schlüsselloch. Die entfesselten Fünfziger.

Mit einem Nachwort von Dr. Marcus Wawerzonnek. Frankfurt/M., Berlin: Ullstein 1990 (Ullstein-Sachbuch Nr. 34657), 144 S., DM 14,80

Die Fotos stammen aus Privatarchiven und der Sammlung des Instituts für interdisziplinäre Sexualforschung (IFIS). Zumeist sind es Ergebnisse pornographischer 'Heimarbeit', und vielen 'Modellen' ist die Befangenheit vor dem Fotoapparat nur zu deutlich anzusehen, wenngleich sich einige von ihnen auch schon als 'Profis' präsentieren. In dem 60-seitigen Bildanhang sind die Fotografien in jenem 'handlichen' Format wiedergegeben, das ihrem Zweck gerecht wird: sie waren einst zum Herumzeigen am Stammtisch bestimmt; beim Abdruck wurde die gebräuchliche Norm von 6x9 cm bevorzugt, die jeder Fotoliebhaber damals in der heimischen Dunkelkammer selbst herstellen konnte. Heute muten die Bilder recht naiv an - angesichts der fast flächendeckenden Verbreitung einschlägiger Presseerzeugnisse. Rainer Jogschies, der seinen Essay "Bemerkungen zur Belichtungszeit" als "Einführung in die heimlichen Fotos der Fünfziger" (so der Untertitel) verstanden wissen will, bemüht sich, Art und Grund der über diese kleinen Bildchen bewirkten Tabuverletzungen nachzuspüren.

"Es war einmal ein wunderbares Land, in dem waren die Wunder so reichlich, daß noch Generationen von ihnen kündeten" (S.7). - Schon mit dem ersten Satz versucht Jogschies auf einen Märchenton einzustimmen, der sich dann freilich auf dreiundsechzig Textseiten reichlich abnutzt. Bisweilen wirkt die Darstellungsweise maniert. Dennoch schafft der Autor einen klaren Abstand zu jener Verklärung, die von konservativer Seite gerade heute wieder dem "achten Weltwunder, dem Wirtschaftswunder" (S.15) zuteil wird und die Widersprüche des ersten westdeutschen Nachkriegsjahrzehnts bewußt vernachlässigt: die nicht bewältigte Nazi-Vergangenheit, die aus den Kriegsjahren herrührenden Glücksdefizite des Individuums, die Wiederaufrüstung, den Kalten Krieg. Jogschies betrachtet diese sozialen und politischen Konfliktmotive unter dem Gesichtspunkt ihrer Verdrängung, die sie im Konsumrausch der Fünfziger erfuhren und bei der der pornographische 'Schweinkram' seine nicht unbedeutende Rolle zu spielen hatte. Dabei greift Jogschies den ironischen Grundton auf, mit dem sich seinerzeit Schriftsteller wie Koeppen, Grass u.a., Filmemacher wie Kurt Hoffmann (in *Wir Wunderkinder* und *Das Spukschloß im Spessart*) und Rolf Thiele (in *Das Mädchen Rosemarie*) ihrer Zeit annäherten. Für Jogschies ist die Gegenwart Ziel der ironischen Vergangenheitssicht. Über die Betrachtung der Schmutzeln der damaliger Alltagskultur soll die Verklärung entmythologisiert werden. Was im Text klug angelegt ist, korrespondiert jedoch kaum mit dem Bildteil. Hier sind Möglichkeiten verschenkt worden, mit

dem Bildmaterial jener Zeit, das den Wertekatalog der fünfziger Jahre aufblättert, geschickt zu motivieren. So bleibt im Text nur Behauptung, was zu beweisen sicherlich möglich gewesen wäre: "Zu häufig wurde in den Fotos nur nackt nachgestellt, was es in Wirklichkeit verkleidet längst gab, drinnen wurde hinter verschlossenen Türen gemacht, worüber draußen gedacht und hinter vorgehaltener Hand geredet wurde" (S.67). So bleiben die Bilder Anhang, wo sie hätten Gegenstand der Interpretation und Analyse werden können. Die Zitate aus dem Essay, die den Fotos als Untertitel beigelegt sind, haben nur wenig Aussagekraft auf die bezeichneten Fotos.

Daß Jogschies die Kino-Filme der Zeit unter dem Gesichtspunkt des in ihnen gestalteten und durch sie provozierten Escapismus betrachtet, ist logisch und konsequent. "Das Kino war in den fünfziger Jahren das aussagekräftigste Konjunkturbarometer. Es war der Kristallisationspunkt der kleinen Fluchten. [...] Die Realitätsentlastung durch die Alabama-, Royal- oder Princess-Paläste war konkurrenzlos" (S.53). Jogschies spannt den Darstellungsbogen von der durch das Kino vermittelten Wirklichkeitsflucht bis zur Wirklichkeitssimulation des Films. "Bald wurde aus dem Lebensersatz Film eine wie ein Film erlebte Wirklichkeit" (S.57). Die sexualpsychologischen Überlegungen am Schluß von Jogschies' Essay sind freilich zu knapp gehalten, als daß sie über oberflächliche Positionsbestimmungen hinausweisen könnten.

Das Nachwort des Sexualforschers Marcus Wawerzonnek, vor allem um die Darstellung der Geschichte seiner Wissenschaftsdisziplin bemüht ist, weist nur periphere Berührungen zum Gegenstand des Buches auf, so daß es leicht als Alibi für die Behandlung des Themas der hausbackenen Pornographie der Fünfziger gedeutet werden kann: als Vorwand, sich diesem Gegenstand überhaupt publizistisch zu widmen, indem ihm ein wissenschaftliches Feigenblatt beigelegt wird. Dessen bedarf das Büchlein nicht, das sich an ein breites Publikum wendet und durch seine essayistische Grundgestimmtheit Nachdenken aus einer unterhaltenden Lektüre heraus provoziert.

Peter Hoff (Potsdam-Babelsberg)